

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 70 (1915)

Artikel: Dr. Moriz Anton Kappeler 1685-1769

Kapitel: Anderweitige Tätigkeit

Autor: Weber, Peter Xaver

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große Rätsel, warum Meertiere auf hohen Bergen versteinert vorkommen, zu lösen; ja er hat es so zu sagen gelöst. Obgleich die Darstellung Kappeler's immerhin noch weit davon entfernt ist, von dem geologischen Bau des Pilatus eine klare Vorstellung zu geben, so liegen darin doch die gesunden Keime der nun bald auf neuer Basis aufblühenden geologischen Wissenschaft. Kappeler, dessen Berufsstudium die Geologie nicht war, konnte damals auch kaum weiter gehen. Denn noch fehlten dieser Wissenschaft ihre unentbehrlichsten Grundlagen: die Kenntnis und Unterscheidung der Felsarten und eine stratigraphische Klassifikation der Petrefakten."

Ueber die dem Buch beigegebene Karte findet sich das Nähere samt Abbildung im Abschnitt: „Geometer und Topograph.“

Anderweitige Tätigkeit.

Eine derart verdienstvolle Lebensarbeit konnte nicht unbeachtet bleiben. Der Luzerner Stadtarzt führte zeitweilen eine umfangreiche Korrespondenz mit auswärtigen Vertretern der Intelligenz und des Wissens, so mit den beiden Scheuchzer seit 1715, mit dem großen Albrecht von Haller, den er wiederholt „Gönner“ oder „Patron“ nennt und dem er öfters Pflanzen übersendet, mit Dr. Abraham Gagnebin, Iselin etc. In Luzern war er unter anderm befreundet mit Anton Leodegar Keller, später mit Felix Balthasar, sodann mit vielen Jesuiten, mit dem päpstlichen Nuntius Passionei (1721—25) und dessen Nachfolger Barni (1731—39). Noch 1725 verweilte er zeitweise fast täglich in der Nuntiatur. Passionei zog ihn als Leibarzt, Gesellschafter und Reisebegleiter bei bis zum Ausbruch des Udligenswilerhandels, wo Kappeler jeden Verkehr mit ihm abbrach. Er vermißte aber nachher dessen Bibliothek. Passionei war in der Botanik sehr erfah-

ren und hatte im Sommer 1722 eine Bergreise über die Gemmi ins Wallis gewagt, die nachher viel anregenden Gesprächsstoff geliefert hatte. Umso besser gestaltete sich das Freundschaftsverhältnis mit Nuntius Barni, der ihn bei der Abreise mit dem Nuntiaturbericht beschenkte. Eine enge, herzliche Freundschaft verband ihn überdies mit dem hervorragenden Zürcher Forscher Johann Jakob Scheuchzer, ebenso mit dessen Sohn und Bruder. Er verdankte Scheuchzer nicht nur manchen guten Rat als Freund und Arzt, sondern auch Anregung und Förderung der Studien, Empfehlungen nach Auswärts und Ehrungen seitens auswärtiger wissenschaftlicher Institute, und nicht am wenigsten auch die Mitteilung der neuesten Fachschriften. Er seinerseits übermittelte seinem Freunde dankbar die neuesten und literarischen Berichte über Luzern und die Innerschweiz, Ratschläge und Rezepte, Pflanzen, Mineralien, Bücher und kleine Beiträge für Scheuchzers Werke; zum Beispiel: Beobachtungen über auffallende Naturerscheinungen, Witterung, Blitzschläge, Bergstürze, Gestirne, Krankheiten, Erdbeben, über Seefische, Vögel, Insekten, Pflanzen und Steine aus Luzerns Umgebung; mitunter auch Berichte über Luzerner Familien, Münzen und Wappen.

Dr. Iselin und Dr. Zwinger in Basel, Dr. Ziegler von Schaffhausen, Scheuchzer, Dr. von Muralt, Geßner und viele andere Zürcher gaben ihm (zum Teil wiederholt) die Ehre des Besuches. Seine Korrespondenz meldet viele auswärtige Besuche, denen er „ein Nachtsüpplein“ vorgesetzt oder die Merkwürdigkeiten der Stadt vorgewiesen hat, worunter Besuche aus England (z. B. Lord Huntinghouse 1726) und Schweden (Jonas Kruse 1729). Am 25. Juli 1730 sprachen Johann Leu, Mathias und Rudolf Landolt, Heinrich Usteri, Mathias Nüscheler und Konrad Orelli aus Zürich, anlässlich einer Alpenwanderung bei ihm vor. Orelli hat nachträglich die Reise und so auch die Vorstellung bei Dr. Kappeler und Dr. Lang in Luzern einläß-

lich wie folgt, beschrieben: „Des Nachmittags haben wir (in Luzern) unsere Aufwahrt gemacht bei H r n. D r. K a p p e l e r, und ihme ein recommendation von Hrn. D. Scheuchzer übergeben. Er ist ein Herr, der sich durch die Erfahrungheit, so er in der Literatur, Medicin und Physik besitzt, der gelehrten Welt bekannt gemachet, und durch seine hypotheses de chrystallorum generatione und den fleiß, so er in dem prodromo historiae chrystallorum sehen lassen, große reputation zuwegen gebracht. Weilen wir aber gewußt, daß er eine umständliche historiam naturalium von dem Pilatusberg verfertiget, wünschten wir von ihme zu wissen, ob er es der müh wert achtete, über den Pilatusberg zu reisen, der, weilen wir keine größere Reiß als bis auf Altdorf vorhatten, uns geraten, es über den Pilatusberg zu wagen, weilen dieser einer der berühmtesten Berge des Schweizerlands, auf welchem anzutreffen, was an anderen orten nicht zu sehen, sonderlich wann wir mit einem guten Wegweiser versehen wurden. Er offerierte uns auch nicht nur nötige Perspectivgläser, sondern übergab uns die Landkarten, die er mit größter müh eigenhändig von dem Pilatusberg verfertiget, damit sie uns anstat des Wegweisers dienen könnte, und während der Zeit, da er uns mit einem delicates Wein bedienen lassen. zeigte er uns aus seinem Cabinett von Crystallen diejenigen, so ihm noch übergeblieben sind von der Sammlung, die er vor diesem besessen. Dann weil er nicht so fast curieux, die raren naturalia selbst zu besitzen, als accurat zu examinieren, hat er einen Teil der raresten Cristallen Herrn Stoane in Engelland übermacht, andre aber unter seine Freund, die große Cabineter besitzen ausgeteilt. Uebrigens sahen wir daselbs unterschiedliche, die schwarz, blau, grün und rotlecht tingiert waren, von denen er geschlossen, es habe währender generation derselben sich ein gefärbtes liquidum dahingesetzt, welches dem ganzen Crystall hernach die farb gegeben hat, einige scheinen in ihrer Figur von dem sechseck abzuweichen, etc. Unter seinen

Manuskripten zeigte er uns ein schönes Werk, darinnen er die Methode Herrn Tourneforts verbessert und erleichtert hat, als man ihm von der neuen und facilen Methode Hr. Vaillant gewesenem Professor der Botanik zu Paris und den neuen observationen die Michaeli über den methodum generum phantarum ausgegeben, ließe er sich selbe wohl gefallen, vermeinte aber, daß der Letztere durch die große acuratesse die Botanic nicht erleichtert, sondern schwerer gemacht, glaube also, daß sein Werk, das er nicht so fast für consumatos botanicos, als für andere Liebhaber zusammen getragen, und aus gemelter Männeren Schriften zu vermehren gesinnet, nicht ohne Nutzen sein werde. Woran um so weniger zu zweifeln, weilen in diesem Werk alles in guter Ordnung, und von Hrn. Dr. Cappelers Hand wohl gemachte figuren von characteribus plantarum in beliebter Kürtze vorgestellet ist. Er sagte, daß er die von ihm gefertigte historiam nat. des Pilatusbergs Herrn Stoa in London übergeschickt habe, der sie vielleicht daselbst werde publiziert haben, welches so es noch nicht geschehen, werde sie nächstens in Teutschland in den actis nat. curios. ausgegeben werden. Seine historia christiana könnte villeicht auch bald druckfertig werden.

In seiner Bibliothek hat er einen kostbaren Vorrat an scriptoribus, die zu der historia naturalis gehören, als den Vaillant, Bauhinum, Rajum Rumphium und von alten Botanicis die aller orten sehr rar sind, hat er nicht wenig. Wir sahen auch Dioscoriden und Scholiasten, Marsigli historia maris, die seltsame historiam naturalem, welche Imperatus um 100 Scudi von dem gelehrten Antonio Stelliola soll erkaufte haben, damit er dieses buch unter seinem namen edieren und vermittelst seines gelts ohne gehabte Müh gelehrt scheinen könnte, vide Struvii diss. de doctis impostoribus, p. 50.

Er hat auch ein vortrefflich kleines sceleton, daran die mäuslein des menschlichen leibs, die puls- und blutadern des eingeweids, und andere teil sehr künstlich prä-

pariert sind. Wir nahmen den abscheid von Hrn. Dr. Capeler mit vermelden, daß wir noch diesen Abend Hr. Dr. Langen Cabinet und den berühmten Drakenstein zu beschauen, morgens aber früh zu verreisen gesinnet. Weil er also wohl sahe, daß wir keine Zeit übrig, benamsete er uns einen guten Wegweiser auf den Pilatusberg und nahm mit viel Höflichkeit von uns Abschied.

Als wir zu Hrn. Dr. Lang gekommen, führte er uns alsobald in sein Zimmer, da sein Cabinet fast in der natürlichen Ordnung, wie sie ihm zugeschickt worden, aufbehalten, den marinis hat er kleine gehälter geordnet, und wird auch bald seine übrige naturalia in gute Ordnung bringen. Nachdem ihm ein Recommendationsschreiben von Hrn. Apotheker Lavater übergeben, sahen wir daselbs eine Menge petrifizierter Sachen aus Portugal und Catalogne. Unter denselben sind Naucleri lapidei von Strombis, die so schön, daß man vermeinte, sie wären von der subtilsten hand gedrähel. Petrificierte fungi marini, denen kein einiger teil manglet, und vil andere marina, die sehr schön petrifiziert sind. Unter andern zeigte er uns einen Stein, den er den curiösesten aus seinem Cabinet zu sein vermeinte. Er hat ihn selbst ab dem Keiserstuhl gebracht, und meinte er, es möchte ein steinernes messer gewesen sein, dessen man sich vor dem Sündfluß bedienet. (!?) (Josue cap. 5) . . . Unter dieser Sammlung sind auch vil Echini allerlei Gattung, wie sie im Meer gefunden werden . . . In einer sonderlichen Schachtel ist ein großer Echinus um und um mit großen spinis besetzt. Er führte uns auch in seine Kammer, wo einige seiner bücheren, unter denen kostbare Werk, die zur histori der Meermuscheln dienen. Er hat auch daselbst einige rare Kräuter, die ihm Msr. Tournefort, der große französische Botanicus übersendet hat, als er von seiner Reis, die er auf königl. unkosten in Klein Asien und andere Ortes gemacht, zurückkommen.“¹⁶⁾

¹⁶⁾ Joh. Leu, Reisebeschreibungen d. d. Schweiz, Stadtbibliothek Zürich, Manuscr. L. 44, p. 195—201.

Auch S c h e u c h z e r stieg anlässlich seiner Reisen über Luzern gern bei ihm ab. Kappeler hatte ihn schon im Herbst 1716 zu der Aufführung einer Herbst-Tragödie und zur Prämienverteilung unter der Schuljugend bei den Jesuiten eingeladen, und im Frühjahr 1722 schrieb er an Scheuchzer, er sei mit dem Nuntius nicht zufrieden, da dieser ihn bei dem zu erwartenden Besuch in Luzern beherbergen wolle. Dabei verfehlte Scheuchzer nicht, auch dem Nuntius Passionei (mit dem er selbst eine Zeit lang in brieflichem Verkehr stand), oder den Jesuiten seine Aufwartung zu machen z. B. im April 1722 und Sommer 1730. Er machte den Letztern auch seine Schweizer Landkarte zum Geschenk.

Wenn Dr. Kappeler schon bald nach seinem ersten, erfolgreichen Wirken in Luzern den Neid seiner Kollegen erweckte, so waren andererseits auch **Ehrungen** unausbleiblich. Der vielseitigen Verdienste wegen erfolgte 1717 seine Aufnahme in den Großen Rat. Fiel dem großen Albrecht von Haller 1753 in Bern das Amt eines Rathausammans zu, so wird wohl auch unser Doktor der Philosophie und Medizin ein menschliches Rühren empfunden haben, als ihm 1725 das Amt eines Müligschauers, und 1727 dasjenige des Salzhausmeisters übertragen wurde. Eine kleine Nebeneinnahme war ihm übrigens angesichts der damaligen Besoldungsverhältnisse wohl zu gönnen. Die Publikation des Prodomus Crystallographiae brachte ihm 1726 die Ehre der Mitgliedschaft der königl. Großbritannienischen Gesellschaft der Wissenschaften. Vier Jahre später (1730) nahm ihn die kaiserliche Akademie der Wissenschaften unter dem Namen „Archytas Tarentinus“ unter ihre Mitglieder auf. 1762 sodann ernannte ihn die naturforschende Gesellschaft von Zürich zum auswärtigen Ehrenmitglied. Am 8. März 1730 verdankt er Scheuchzer seine bewährte Mithilfe hinsichtlich der ausländischen Ehrungen sowohl, wie auch für Förderung des Drucks verschiedener Abhandlungen in fremden Zeitschriften.

Diese Freundschaft mit Scheuchzer, an der ihm bei seinem Streben nach Weiterbildung und Anerkennung viel liegen mußte, hat ihn freilich einmal in eine exponierte Lage gebracht. Kappeler machte nur ein einziges mal in **Politik** und verbrannte sich dabei die Finger. Sonst ging dieser Mann völlig auf in seinem Wirken als Arzt und Naturforscher, und wenn er sich im Udligenswilerhandel, um den sich später selbst Görres interessierte, stark eingelassen hat, so geschah das vornehmlich unter dem starken Einfluß seiner Zürcher Freunde. Zugegeben, daß zeitgenössische Vorkommnisse, sowie der französische Zeitgeist bei der Stellungnahme Kappelers mitgewirkt haben mochten, so bedurfte es doch eines kräftigen, direkten Impulses, um einen Mann eine Zeit lang in die vorderste Reihe der Antiklerikalen vorzustoßen, der damals mit vielen Geistlichen auf freundschaftlichem Fuße stand, einen Onkel und einen Bruder hatte, die diesem Stand angehörten, der wenig Jahre später die beiden Seitenchörli (Betlauben) in der Franziskanerkirche anbringen ließ, und seine zwei Söhne dem Priesterstand zuführte.

Den Udligenswilerhandel können wir als bekannt voraussetzen. In Betracht fällt hier einzig jene Streitschrift „Lucerna lucens“,¹⁷⁾ welche unter einläßlicher Mithilfe von Kleinrat Leodegar Keller durch Dr. Scheuchzer verfaßt wurde, und die Angelegenheit ziemlich tendenziös und einseitig darstellte. Wenn Gottlieb Emanuel von Haller¹⁸⁾ auch Kappeler als Mitarbeiter bezichtigt, mit dem Beifügen, „wie ich solches aus verschiedenen Briefen weitläufig beweisen könnte“, so müssen ihm noch andere, als die mir vorgelegenen Briefe zur Verfügung gestanden sein. Dagegen ist deutlich ersichtlich, daß unser Stadtarzt bis nach

¹⁷⁾ Lucerna lucens Aletophili, eines katholischen Priesters Schreiben an Aretophilum, seinen lieben Freund und Mitkapitularen. 1726. Freystadt [-Zürich] 128 S.

¹⁸⁾ Bibliothek der Schweizer Geschichte 1787, VI, 1.

der Herausgabe der Schrift „Lucerna lucens“ hinsichtlich des Udligenswilerhandels ganz unter dem Einfluß Scheuchzers stand, und daß er bei der Verbreitung dieser Schrift eine Hauptrolle spielte.

Um die Spur zu verwischen, weist er Scheuchzer an, die Zuleitung der Schrift durch den weitbekannten Luzerner Schiffmeister Peter Stalder über Zurzach besorgen zu lassen (Juni 1726). Schon im Februar hatte er für die Zirkulation jenes „tomus miscellaneorum“ gesorgt, welchen Scheuchzer den um ihre Hoheitsrechte gegenüber der Kirche besorgten Luzerner Freunden zur Verfügung gestellt hatte. Dieser dem Rat von Zürich zugehörnde tomus miscellaneorum wurde für die Abfassung von Aktenstücken benützt, und man wird schwerlich fehlgehen mit der Annahme, daß er Anregung und Stoff zu Balthasars 1768 herausgegebener Schrift „De Helvetiorum juribus circa sacra“ geliefert habe. Trotz der oben angedeuteten Geheimhaltung hielt man sowohl im Rat wie in der Öffentlichkeit bald Scheuchzer für den Konzipisten und Dr. Kappeler für den Mitarbeiter der Schrift „Lucerna lucens“. Es flog ihm ein anonymer Drohbrief zu, man wachte über Kappeler wegen Entdeckung der Autorschaft; interessante Briefe, die auf seinem Tische lagen, waren auf unbekannte Weise verschwunden.

Wir haben gesehen, daß der Verdacht in Bezug auf Mithülfe bei der Verbreitung der Schrift begründet war. Balthasar schrieb ihm zwar auch die Abfassung jenes „prière des âmes chrétiennes et catholiques pour le temps de l'excommunication“ zu, welches sogenannte Gebet während der Dauer des Udligenswilerhandels in der Schweiz zirkulierte.¹⁹⁾ Aber auch hier konnte bisher dessen Mitarbeiterschaft nicht erwiesen werden, und sie wird auch kaum jemals erwiesen werden können.

¹⁹⁾ Stadtbibliothek Luzern, Chronikon Lucernense, 1700—1769 f. 278.

Die Stimmung im Rate war Ende des Jahres 1725 noch den Keller'schen Ideen günstig gewesen. Als sich aber Rom entgegenkommend verhielt, und als im März 1726 auch die Ablaßbulle für den Musegger Umgang — entgegen dem Wunsch und Erwarten Vieler — eintraf, wendete sich das Blatt allmählig, und die Kehrseite brachte auch für Kappeler unangenehme Folgen. Er meldete von vielseitiger Tadelung der „*Lucerna lucens*“ durch rigorose Zensoren, von ziemlichem Unwillen, den er sich zugezogen, „dahero ich in halber resolution bin, mich wie *materia primam* zu halten, bis etwan bessere conjuncturen sich wiederum hervorthun.“ Es reute ihn, daß er sich nicht „dem Strom angeschlossen“. Und am 25. September hatte er die Politik bereits derart satt, daß er an Scheuchzer schrieb: „*Vos raisonnements sont infiniment bons, mit allem dem beredet mich aber Herr Doktor nicht, daß ich ferners mich zu weit voran stelle, je vous le dit, les républiques sont ingrates. Medium tenuere beati.*“ —

Noch ein zweites mal hat Kappeler schlecht abgeschnitten. Wir erwähnten früher seine Ehrungen und Verdienste. Auch diese zweite Entgleisung vermag ihnen nicht Eintrag zu tun. Er war in Freiburg und später auf Kastelen von Leuten aus Luzern und Weggis aufgesucht worden, die eine **Springwurzel** von ihm zu erhalten hofften. Die Angelegenheit kam ihm abergläubisch und närrisch vor, weshalb er ausweichenden Bescheid erteilte. Die Leute gaben jedoch nicht nach und brachten ein anderes mal dem Herrn Doktor 10 Schnepfen und einen Hasen zum Geschenk. Es war eben auf Kastelen eine große Gesellschaft anwesend, und diese beschloß spaßweise 20 Dublonen zu fordern für die Herausgabe der Springwurzel. Wider Erwarten brachten jene das Geld. Sie wurden alsdann gefangen nach Willisau abgeführt und gebüßt. Dem Hrn. Dr. Kappeler jedoch drückte der Rat von Luzern in längerer Zuschrift vom 12. März 1742 sein Mißfallen darüber aus, weil er die

Springwurzelsucher nicht gleich von Anfang an auf ihr fehlbares Vorhaben aufmerksam gemacht hatte.

Während dieser Vorfall ein Streiflicht auf seine Popularität und Berühmtheit beim Volke wirft, das ihn im Besitz von Zauberkräften wähnte, zeigt ein anderer Vorfall aus seinen früheren Lebensjahren, sein Ansehen unter den auswärtigen Diplomaten. Anfangs des Jahres 1716 nämlich hatte sich der Venezianische Gesandte zu Zürich an Stadtarzt Kappeler zu Luzern gewandt, um vermittelt dieses einflußreichen Mannes eine *Militärkapitulation* zwischen Venedig und dem Rat von Luzern in die Wege zu leiten. Das Projekt sah einen Aufbruch von 800 Mann vor; bei Anständen machte sich der Resident von Venedig anheischig, von Zürich nach Luzern zu kommen. Allein das Projekt zerschlug sich, der Rat wollte nicht darauf eingehen.

Wiederholt hatte sich Kappeler im Verlauf der Jahre um die Angelegenheit der **Gründung einer öffentlichen Bibliothek in Luzern** ernstlich bemüht. Es gab damals wohl Ordens- und Privatbibliotheken in dieser Stadt, reich ausgestattet mit theologischen und philosophischen Werken. Vor allem aus die Bibliotheken der Jesuiten und Franziskaner. Im 18. Jahrhundert fanden Zürcher Herren bei den hiesigen Franziskanern wertvolle Inkunabeln, welche sie auszutauschen suchten. Sodann waren die Inhaber der Fideikommissen gehalten, eine Familienbibliothek zu halten und zu mehren. Die bedeutendste darunter (die der Familie Pfyffer) wurde leider 1746 geteilt. Von der ebenfalls hervorragenden Bibliothek der Familie Segesser ist ein größerer Teil anfangs der letzten fünfziger Jahre verkauft worden. Die Bücherei der Familie zur Gilgen birgt heute noch die interessante Büchersammlung des unter dem Zunamen: „Flos Latinitatis“ bekannten Säckelmeisters Ludwig zur Gilgen (1547—1577). Vom Nuntius schrieb Kappeler am 14. Januar 1722: „Unser her Nuntius ist ein Herr, der die Gelehrsamkeit schätzt und in omni

scibili ein guter connaisseur. Sein größter penchant aber ist auf Sammlung rarer Bücher, daher er aller orten anklopft . . . Verlanget auch die cathalogos von denen bücher auctiones, so von zeit zu zeit in Zürich gehalten werden. In der Botanic ist er sehr erfahren. Seine Bibliothek laut indicibus, die ich gesehen, bestehet wirklich in bis 17,000 voluminibus, solle aber mehr rar als groß sein.“ Es mag hier noch beigefügt werden, daß Dr. Joh. Rud. Iselin in Basel am 30. Oktober 1768 seine große Büchersammlung, die er für das bekannte Lexikon benützt hatte, dem Rat von Luzern zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek zum Kauf angeboten hat.

Als Arzt und Naturforscher mußte dagegen Kappeler die Lücke auf letzteren Gebieten schwer empfinden. Nuntius Passionei teilte ihm aus seiner wertvollen Bücherei die besten Werke mit, die ihm in seinen Studien förderlich sein konnten.²⁰⁾ Nach dessen Wegzug von Luzern (Ende 1725) brachte der Büchermangel unseren Stadtphysikus beinahe von den schriftstellerischen Vorhaben ab, da er nun „in rivulis, und nicht ex fontibus fischen müsse“. Er setzte sich mit Bekannten in Verbindung und arbeitete einen Plan aus. Aber alle Anläufe fruchteten nichts. Am 26. August 1722 klagte er daher: „Mit der Bibliotheka publica ist nichts zu machen . . . es wird kein attention gemacht. weilen hier ein weit anderes genie waltet, als Literatursachen.“ — Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichteten einige Herren eine öffentliche Lesebibliothek, welche im Jahre 1788 in die Rekreationsstube und in zwei anstoßende Räume des Xaverianischen Hauses zur größeren Bequemlichkeit transloziert wurde.

Ueber all dieser unermüdlichen Arbeit war mittlerweile **der Lebensabend gekommen**. Seine Zeitgenossen schilderten ihn als einen Mann von beständig guter Laune und Heiterkeit des Gemüts, die den Verkehr mit ihm bis ins höchste Alter schätzenswert machten. Sein Säßhaus

²⁰⁾ Siehe auch die Anmerkung in „Pilati montis historia“ pag. 78.

befand sich beim Wildenmann in der Kleinstadt. Am 4. November 1735 hatte er sich von Maria Barbara Krämer um 550 Gulden noch ein kleines Häuschen mit Garten im äußeren Weggis dazu gekauft. Er war allmählig leidend geworden. Er hatte sich zeitlebens mit wahrem Feuereifer sowohl einer aufreibenden Praxis, als auch nebenbei fortwährender Forscherarbeit angenommen. Schon am 17. Mai 1729 (im 44. Altersjahr) schrieb er an seinen Freund Scheuchzer: „Ich möchte mir die Haare auszehren, und habe doch so wenig mehr“; und im Wintermonat desselben Jahres: „Ich leide an einer Fluxion in den Augen, die mich viel vom Schreiben und Lesen abhält.“ Seine Hände zitterten derart, daß er sich einen Schreiber halten mußte. Meist war es ein junger Mediziner. Unermüdlich wie er war im Lesen alter und neuer Autoren, unterließ er es nie, sich die ihm merkwürdig scheinenden Stellen herauszuschreiben, und seine Ansichten beizufügen. Sein treues Gedächtnis wurde von den Zeitgenossen viel bewundert. Kappeler beobachtete etwa 40 Jahre lang fast völlige Enthaltensamkeit vom Wein. Von einem zeitweiligen Nierenleiden haben wir schon oben gesprochen. Bis ins letzte Lebensjahr ging er aufrecht und schnellen Schrittes einher. Er liebte das Wandern. Man erzählte sich, daß er noch im 70. Altersjahr einmal bei schlechtem Schneewetter von Ruswil aus nach Willisau, von dort über die Berge nach Romoos und Hasli und über Wertenstein zurück gereist sei.

Im Jahre 1752 war ihm die besorgte Gattin durch den Tod entrissen worden, so daß ihm fortan die Stütze des Hauswesens mangelte. Zwei Jahre später siedelte er nach Ruswil über, in die Kaplanei seines Sohnes. In Luzern weilte er nur noch vorübergehend, um die Artillerieschule zu leiten. Als dann der Sohn 1763 als Chorherr nach Münster gewählt worden war, zog auch der 77-jährige Dr. Kappeler dorthin. Wie nun im Herbst dieses Jahres Apotheker Andreaä aus Hannover auf seiner Schweizerreise zu

Luzern den berühmten Gelehrten aufsuchen wollte, hörte er zu seinem größten Bedauern von dessen Wegzug aufs Land. „Dreierlei, so schrieb er in einem Brief aus der Schweiz, ist mir sehr unangenehm, und ebenso sehr wieder meine Hoffnung, in Luzern nicht genießen zu können,“ nämlich Kappeler und sodann das Naturalienkabinett von Lang nicht kennen zu lernen, und drittens, des regnerischen Wetters wegen, den Pilatus nicht besteigen zu können, wo er Versteinerungen sammeln und das Mondmilchloch untersuchen wollte. In Beromünster hat Kappeler dann im folgenden Jahr den Brand des Fleckens miterlebt. Nach Möglichkeit half er hier den Leidenden noch aus mit Rat und Tat. Daneben ergab er sich stiller Lesung und Meditation.

Im Brachmonat 1767 ordnete er sein

Testament

folgendermaßen: „Zu wüssen seye hiemit, daß der wohl- edle hoch- und wohlgelehrte Herr Moritz Antoni Kappeler, Medizinae Doctor und der Mehreren Räten hohen standts Lucern in gegenwart seines vielgeliebten Herrn Sohns, Ihro Hochwürden Hr. Josef Thimothe Kappelers Chorherr uralt adelicher Stift Münster im Ergeuw, und seines geliebten Tochtermanns, des wohledlen Herrn Franz Josef Rentz Medizinae Doktors und Stetmeisters zu Keisersberg, bei ohnverwelkten Sinnen und gesunder Vernunft ganz freymüetig, ungezwungen und ungetrungen seinen letzten ohnwiderruflichen willen dahin gesetzt und geordnet: daß wann er dies Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen solte, so der allgüetige Gott gnädigist verschieben wolle, Herrn Stettmeister Franz Josef Rentz, seinem geliebten Tochtermann sollen allererst aus seiner ganzen Verlassenschaft ohne einigen der Seinigen Einwand, oder mindisten Einreden die an dem mit ihme getroffenen Erbs-Auskauf restierende 1400, sage vierzehnhundert Gulden Lucerner Währung baar ausbezahlt werden, weil ersagter Herr Testator ermelter Summa sich verpflichtet und schuldig